

antrat und durch sein geschildertes Verhalten sich das Wohlwollen des Adels völlig verscherte. Da war es denn erklärlich, daß es dem Adel nur willkommen sein konnte, als ein neuer Thronbewerber in der Gestalt Ottos des Quaden auftrat, der behauptete, als Enkel ein besseres Recht auf die Nachfolge Heinrichs zu haben, als dessen Neffe Hermann. Als erster und mächtigster Bundesgenosse schloß sich Graf Gottfried VII. von Ziegenhain dem Braunschweiger an. Ihm gelang es 1371, den hessischen Adel zu einem mächtigen Ritterbund gegen die Landgrafen zu vereinigen, der das Wappenbild des Ziegenhainers, den Stern, als Abzeichen annahm und danach der Sternerbund genannt wird. Otto, der sich im allgemeinen mehr im Hintergrund hielt, und die Sterner trieben die Landgrafen gewaltig in die Enge. Als Hermann in der Fastenzeit des Jahres 1372 eine Versammlung der hessischen Städte auf dem Markte zu Marburg abhielt, da konnte er versichern, daß er seine sämt-

lichen Anhänger mit einem Groschenbrot speisen könne. Die Städte verpflichteten sich dem Landgrafen damals zu treuer Hilfeleistung, aber das allein würde ihn nicht gerettet haben. Er mußte Hilfe von außen suchen. Am 9. Juni 1373 schloß er zu Schwwege mit den Markgrafen zu Meissen und Thüringen eine Erbverbrüderung, die den Braunschweiger Otto gänzlich von der Erbschaft des Hessenlandes ausschloß. Die Hilfe, die dem Landgrafen durch diese Einigung und den nachfolgenden Bundesvertrag vom 3. Oktober 1374 wurde, und die Gewißheit für den Braunschweiger, daß das Hessenland für ihn verloren sei, blieben nicht ohne Wirkung. Wenn sich der Sternerkrieg auch noch längere Zeit hinzog, so gewannen die Landgrafen doch allmählich die Oberhand, und im Jahre 1374 kam es endlich zur Auflösung des Sternerbundes. Am 2. Juli 1375 verglich sich dann Otto der Quade mit dem Landgrafen und verzichtete auf alle Erbansprüche an Hessen.

(Fortsetzung folgt.)

Das westfälische (8.) Armeekorps in Rußland 1812.

Unter besonderer Berücksichtigung des ersten Teiles des Feldzugs (bis Moskau).

Nach dem Vortrag von Erzellenz Generalleutnant Bess im Marburger Geschichtsverein.

Der Vortragende ging von der Absicht aus, der westfälischen Männer zu gedenken die vor 100 Jahren, um für einen Napoleon zu kämpfen, fremden Fahnen in fremdes Land folgten, in echter Soldatentreue ihre Pflicht taten, aushielten, auf den Schlachtfeldern Rußlands dem deutschen Namen besondere Ehre machten und, fern von der Heimat, bis auf wenige zu Grunde gingen. Die Teilnehmer an dem Heereszuge, namentlich die Oberstleutnants von Lohberg, von Conrady, der Kapitän v. Pinzingen kamen hierbei zu Worte, auch wurden die Aufzeichnungen des Generals von Dachs des öfteren angeführt.

Zunächst legte der Vortragende dar, wie Napoleon, der ein Riesenheer nicht nur bereit gestellt, sondern auch in umfassendster Weise Vorsorge für dessen Verpflegung und den Nachschub getroffen hatte, es zu der erhofften Entscheidungsschlacht dicht hinter der Grenze nicht brachte, wie er den ausweichenden Russen ins Innere des Landes nachfolgen mußte und hierbei die Größe des Heeres zu seinem Verderben wurde. Ohne die heute uns zur Verfügung stehenden Hilfsmittel war damals ein so großes Heer nicht zu verpflegen und zu bewegen. Große, die Schlagfertigkeit in Frage stellende Verluste ergaben die Marsche der zusammengehaltenen Massen schon von vornherein, Halte wurden nötig, während deren der Gegner sich dem Schlage entzog. Aus

Magazinen und mittels Nachschubes in dem kulturarmen Lande zu leben, namentlich später, als die Hauptarmee in einer großen Kolonne marschierte, war ausgeschlossen, zumal die wenigen und schlechten Wege, sowie mangelnde Organisation des Fuhrwesens die Nachfuhr erschwerten. Die Truppen waren auf Requisition angewiesen, und diese versagte auf diesem Kriegstheater, bei feindlicher Bevölkerung und bei der ganz unzulänglichen Armeeverwaltung völlig. Der Soldat mußte hungern, half sich selbst, die Disziplin ließ nach, hörte schließlich auf. Daran ging das Heer zu Grunde — nicht etwa, wie Napoleon es verbreitet haben wollte, durch den Frost. Die Kälte und der Feind haben nur den Untergang des Heeres beschleunigt. Alle diese Umstände waren auch von bestimmendem Einfluß auf die Schicksale der westfälischen Truppen.

Diese waren Mitte Februar 1812 kriegsbereit, wurden als 8. Korps der französischen Armee unter dem General Vandamme formiert, erreichten Anfang Mai die Gegend von Warschau, und antonierten dort bis Mitte Juni. Die 2. Brigade der 2. Infanterie-Division war nicht beim Korps anwesend, das 1. Regiment beim Korps Macdonald, das 8. in Danzig erreichten erst im Oktober das Korps; das 4. wurde der Donau-Armee zugeteilt, blieb in Wilna und trat dann zum bayerischen